

# Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unseres lieben, unvergesslichen Söhnchens

**Karl Berthold,**

für die vielen Blumenspenden und für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte drücken ihren tiefgefühlten Dank aus

**Karl & Ida Neymeyer.**

Rollmardstraße, den 31. Oktober 1887.

# W. Roth, Landw. Geräthefabrik, Emmendinger,

empfiehlt seinen großen Vorrath in **Futterschnidmaschinen** für Hand- und Goppelbetrieb in 6 verschiedenen Sorten. **Schrotmühlen, Rübenschnitzler, Güllerpumpen,** neueste und beste Sorten **Wieseneggen,** sowie alle Sorten **Wägenergeräthschaften,** alles zu den billigsten Preisen und mit Garantie.

Reparaturen werden auf das Billigste besorgt.

Alle Futterschnidmaschinen können umgetauscht werden.

# Anzeige und Empfehlung.

Mit 1. November l. J. übernehme ich die

## Wirthschaft und Brauerei

von **C. F. Bautz**

in eigenen Betrieb und bespre mich, dieses dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur geneigten Kenntniss zu bringen.

Reelle Bedienung zusichernd bittet um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

**Friedrich Münz.**

**C. F. RIST,**

Inhaber

**Albert Herrmann.**

# Saison-Anzeige.

**C. F. RIST,**

Inhaber

**Albert Herrmann.**

Ich erlaube mir den Eingang sämtlicher Neuheiten in

## Damen- und Herrenkleiderstoffen

für die bevorstehende Saison ergebenst anzuzeigen.

Durch den Einkauf eines großen Waarenpostens unter dem Fabrikpreise verkaufe ich, um recht rasch damit zu räumen:

- Eine Parthie Kleiderstoffe per alte Elle 25 Pf.
- Eine Parthie Kleiderstoffe, doppeltbreit, per alte Elle von 50 Pf. an.
- Eine Parthie Sammetkleiderstoffe, doppeltbreit, per alte Elle 80 Pf.
- Eine Parthie Flanell, farbig, doppeltbreit, per alte Elle 90 Pf.
- Eine Parthie Bettlisch, 80 cm. breit, per alte Elle 25 Pf.
- Eine Parthie Baumwollstanelle per alte Elle von 20 Pf. an.
- Eine Parthie Blandrud und Bers per alte Elle von 20 Pf. an.
- Eine Parthie Burkin, 140 cm. breit, per alte Elle von M. 2,50 an.

Recken in Damenkleiderstoffen und Burkin enorm billig.

Meine Colonial- und Spezeriartikeln bringe ebenfalls in empfehlende Erinnerung.

**C. F. RIST,**

Inhaber

**Albert Herrmann.**

# Emmendingen.

**C. F. RIST,**

Inhaber

**Albert Herrmann.**

# Kochherd,

ein schöner, bereits noch neu, für Steinkohlenfeuerung, zu verkaufen bei **J. Ankele.**

# Zu verkaufen

etwa 25 Stück auserlesenes **Ballenholz.** Zu erfragen bei Herrn **Waldbüter Hambrecht** in **Serau,** welcher das Holz auf Verlangen auch vorzeigt und gewünschte Auskunft gibt.

**Unterhosen, Unterleibchen, Flanellhemden, Dr. Jäger System, Baumwollflanellhemden** etc. etc. in großer schöner Auswahl billigst bei

**C. F. Rist,**  
Inhaber **Albert Herrmann.**

Für den gegenwärtigen Bedarf empfehle ich:

**Starke rindlederene Holzschuhe,**

alle Arten **Silz-Holzschuhe, Holzschuh-Böden,**

**Silzschäfte, Silz- & Stroh-Sohlen**

in prima Waare und großer Auswahl **J. Weil-Wasserstein.**

# Denaturirten Spirit

zum Brennen, Backen, Auflösen von Schellack etc. **billigst bei W. Reichelt.**

# Auf dem Schulplatze haben wir für einige Tage eine elegante Schießhalle

und **Photographie** aufgestellt, und erlauben uns das geehrte hiesige und auswärtige Publikum zum Besuche höflichst einzuladen.

Bedienung sorgfältig, schnell und billig.

Die Bestzer.

Er scheint:  
Dienstag, Donnerstags und Samstag mit der wöchentlichen Beilage „Der Hausfreund“.  
Abonnementspreis vierteljährlich M. 1.25.

# Hochberger Boten

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Nr. 130.

Emmendingen, Donnerstag, 3. November

1887.

# Bestellungen auf den „Hochberger Boten“

für die Monate **November** und **Dezember** werden von allen Postanstalten und Landpostboten entgegengenommen.

## Die Expedition.

### Politische Tagesübersicht.

Der Kaiser ist am Freitag nicht zur Jagd nach Hubertusstod gefahren. Er hat sich leicht erkältet. Die Frau Kronprinzessin hat am Donnerstag von Vaverno aus mit dem Prinzen Heinrich und der Prinzessin Victoria dem italienischen Königspaar in Monza einen Besuch gemacht.

Im Besinden des Kaisers ist keine wesentliche Veränderung eingetreten. Die Erkältung, an welcher der Kaiser leidet, trägt keinerlei ernsten Charakter, doch ist der hohe Herr genöthigt, das Zimmer zu hüten, um sich Ruhe und Schonung zu gönnen. Der Kaiser empfängt jedoch täglich seine vortragenden Räthe und arbeitet mit ihnen in gewohnter Weise. Die Kaiserin ist am Montag von Baden-Baden abgereist, hat sich jedoch zunächst nicht nach Berlin, sondern noch für einige Zeit nach Koblenz begeben.

Ueber den Gesundheitszustand des deutschen Kronprinzen hat Dr. Madensie an den bekannten Arzt Dr. Dertel in München folgenden Brief geschrieben:

London, 26. Oktober. Hinsichtlich Ihrer Anfrage bin ich in der angenehmen Lage Ihnen mittheilen zu können, daß seine (des Kronprinzen) Gesundheit, als ich ihn in Vaverno sah, in gutem Fortschritt begriffen war. Es hat niemals das Charakteristischem einer bössartigen Krankheit gezeigt, soweit als es die mit dem freien Auge sichtbaren Erscheinungen erkennen ließen, so daß meine Behandlung durchaus auf die Erfahrungen Ihres berühmten Pathologen sich stützte. So werthvoll auch Prof. Wichows Unterzuchungen gewesen sind, so haben sie natürlich nur eine negative Beweiskraft, und ich bin deshalb noch nicht vollständig sicher, ehe sechs Monate nach der Anwendung der elektrischen Cauterisation verfloßen sind. Ich brauche wohl kaum zu erklären, daß ich niemals nur im mindersten abgeneigt war, mit meinen deutschen Kollegen zusammenzutreten, und sollte unglücklicherweise irgendein unglückliches Symptom sich zeigen, wäre ich der Letzte, die Mithilfe eines Ihrer Landsleute in Anspruch zu nehmen. Was die Veröffentlichung von Bulletins betrifft, bin ich ganz Ihrer Ansicht, daß häufige offizielle Mittheilungen wünschenswerth seien, da durch sie der Verbreitung falscher Gerüchte entgegengetreten wird. Bei Privatpersonen bleibt indeß diese Sache immer dem Patienten überlassen, und es erscheint nicht billig, daß bei der Leidenbe von höchstem Range ist, seine eigenen Gefühle hierin nicht berücksichtigt werden sollten. Ihr ergebener Moresell Madensie.

Der deutsche Bundesrath hat die Entsendung eines Reichskommissars zur Ausstellung nach Melbourne und die Uebernahme der

# Der Schuld geziehen.

Roman von Max v. Weichenthurn. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung)  
Während Vally über diese neue, ihr drohende Gefahr nachdachte, trat Frau von Bramley auf sie zu und schnell entschloß Vally sich, die Situation klar zu sehen.

„Sie haben da meinen spanischen Korb betrachtet.“ bemerkte sie mit liebenswürdigem Lächeln. „Haben Sie auch die Waffen beachtet, welche in der Nähe an der Wand hängen?“

„Nein, mir graut vor Waffen.“  
„O, mir nicht minder,“ rief Beatrice lebhaft, „ich würde um keinen Preis der Welt welche angreifen und ich halte mir immer die Ohren zu, wenn auf der Bühne geschossen wird.“

„Oder Sie klammern sich mit großer Energie an ihren Nachbar an,“ lachte Vally.

„Ja, das ist Ihnen ein paarmal von mir widerfahren, nicht wahr? Zum Beispiel an jenem Abend in der Argentina, während Vally ganz kalt und ungerührt neben uns saß!“

„Vally kann auch sehr gut schießen!“  
„Wirklich?“ forschte Frau von Bramley. „Ist das wirklich der Fall?“

„Warum sollte es nicht der Fall sein?“ entgegnete die junge Frau. „Ich habe immer gefunden, daß Alles, was wir können, uns zu gute kommen kann.“

„Was sein! Aber diese Kenntniss anzuwenden, würden auch vielleicht Sie nicht den Muth besitzen.“

Vally stand am Fenster, dem Licht abgewandt. Sie war im Begriff, ein heißes Thema zu berühren, aber sie hatte ihre Gründe, dasselbe heraufzubeschwören und ihm nicht aus dem Wege zu gehen.  
„Das hängt von dem Umstände ab,“ verlegte sie mit Ruhe. „Wenn ich zum Beispiel an einem entlegenen Orte mich befinden und es griffe mich irgend ein Uebelthäter an, so wäre es für mich doch jedenfalls nur von Vortheil, wenn ich schießen könnte.“

„Würden Sie wirklich im Stande sein, eine Pistole abzufeuern?“  
„Gewiß!“  
„Aber Sie könnten Gefahr laufen, Ihren Angreifer zu tödten.“

dadurch, sowie die Ausschmückung und Beaufsichtigung der deutschen Ausstellungsräume entliehenden Kosten auf die Reichskasse genehmigt.

Die Ausstellung in Melbourne wird, von Seiten des Reichs mit einem Kommissar besichtigt werden. Daburch hat die oberste Reichsbehörde, der Bundesrath, den Entschluß kund gegeben, daß sie alle diejenigen, welche aus Deutschland in Melbourne ihre Waaren und Erzeugnisse auszustellen wünschen, unter ihre Obhut nehmen will, weil ihr das australische Geschäft wichtig genug erscheint, um eine recht lebhaftes Vertheiligung zu wünschen. Es heißt jetzt auch, der Termin für die Anmeldungen zur Melbourneer Ausstellung sei bis zum Ende des Jahres verlängert worden.

Des Fürsten Bis marck Land sich Friedrichsruh wird zum Wallfahrtsort für Diplomaten. Jetzt heißt es wieder, daß der rumänische Ministerpräsident Bratiano den Fürsten dort besuchen werde. In Berlin glaubt man Bratiano's Absicht sei, mit Bismarck über den Abschluß eines Bündnisses zwischen Rumänien und Oesterreich-Ungarn zu verhandeln.

Ueber die Konvention wegen der Neutralisirung des Suezkanals, die dieser Tage zwischen Frankreich und England abgeschlossen worden ist, läßt sich jetzt auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in Berlin in offiziellem Ton vernehmen. Sie sagt: In der französischen Presse sowohl wie in der englischen wird im Allgemeinen lebhaftes Befriedigung ausgesprochen über den Abschluß eines Abkommens zwischen England und Frankreich, welches die Stellung der beiden Länder zu einander bezüglich des Suezkanals und der Neufrieden definitiv regeln soll. Auch hier liegt kein Grund vor, eine solche Verständigung anders als sympathisch zu begrüßen, da dieselbe, wenn sie erst perfect sein wird, dazu angethan ist, ein weiteres Unterpfand für die Erhaltung des europäischen Friedens zu bieten und eine der Schwierigkeiten, welche diesen gefährden, zu beseitigen.

Graf Zeppelin ist von Württemberg als Gesandter nach Berlin geschickt worden. Das ist der schneidige Mittmeister, der den Krieg von 1870 gegen Frankreich gleichsam eröffnet hat. Unmittelbar nach der Kriegserklärung unternahm er mit den babilischen Dragoner-Offizieren v. Willers, v. Wechmar, v. Seyling und Winslow den tollkühnen Recognoscirungszug ins Elsass hinein, um zu sehen, wo und wieviel französische Truppen an der Grenze standen. Die kleine Schaar hob bei Lauterbach eine Lancier-Patrouille auf, bei Niederbronn kam ihr aber eine Escadron französischer Husaren auf den Hals. Zeppelin war der Einzige, der sich mit wuchtiger Klinge einen Weg durch die Reihen der Franzosen bahnte und mit Hilfe seines vortrefflichen Pferdes glücklich entkam. Seine Kameraden wurden sämmtlich gefangen, bis auf Winslow.

„Der er mich! In solchem Falle könnte man es nicht anders als Nothwehr nennen!“

„Ich würde die Waffe gar nicht zu gebrauchen, wenn ich sie auch hätte,“ meinte sich nun ihrerseits Beatrice in das Gespräch, „und ich würde auch um keinen Preis eine Waffe bei mir tragen.“

„Ich habe Dich wohl sehr entsetzt durch mein Bekenntniß, daß ich mit Waffen umzugehen verstehe?“ fragte Vally, sich an Beatrice wendend.

„Entsetzt? Nein,“ erklärte diese und auch Frau von Bramley behauptete, sie wolle sich darüber kein Urtheil anmaßen; ihr erwiderte es nur ungedrungen, daß eine Frau überhaupt Waffen handhaben könne. „Lebrigens,“ fügte sie hinzu, „ich glaube auch, daß ich seit dem Tode meines Vaters eine ganz besondere Aversion vor allen Schieß-Waffen habe!“

„Das ist begreiflich.“  
Vally hielt zögernd inne, als schäme sie sich um Frau von Bramley's willen das Gespräch weiter fortzusetzen. Diese aber redete mit Vorliebe von dem Thema und war froh, eine Person gefunden zu haben, welche vielleicht die näheren Einzelheiten noch nicht kannte, so fuhr sie denn fort, ziemlich genau über die ganze Angelegenheit zu berichten, und schloß ihre Mittheilungen mit den Worten:

„Jene Cleopore Vane hat es bisher meistens verstanden, die Behörden hinter's Licht zu führen und auch nicht den geringsten Anhaltspunkt zu geben, der zu ihrer Verhaftung hätte führen können!“

„Ist die That als Mord bezeichnet worden?“ zwang Vally sich, die Frage zu stellen.

„Zweifelsohne! Die Beweisführung war eine geradezu übermächtigende. Sie können sich dessen erinnern, Graf Vally? Ich glaube, es könnte kein Richter's Collegium geben, welches im Glauben wäre, die Person frei zu sprechen.“

Graf Vally sah empor und erwiderte:  
„Es käme denn noch darauf an, was das Mädchen zu ihren eigenen Vertheiligung anführen könnte. Jedemfalls aber ist der Fall ein äußerst complicirter, denn so viel ich mich erinnere, war ein Zeuge da, welche behauptete, gesehen zu haben, daß die junge Französin allein und freiwillig das Haus des Gemordeten betreten hat, daß sie es auch allein wieder verließ. Dazu kommt der Umstand, daß man ihre Pistole und ein Tuch, welches als das ihrige erkannt wurde, in dem Zimmer des Gemordeten fand.“

Vally wagte es nicht, zu sprechen; sie hielt den Athem an, um sich durch Nichts zu verrathen.

welcher fiel. Dieses kühne Reiterstück wurde s. Z. in Wort und Bild vielfach verherrlicht.

Ganz still, als hätte er kein gutes Gewissen, ist vorgestern Nachts Großfürst Nikolaus, der Toastbringer, in Berlin angekommen. Niemand als der russische Geschäftsträger begrüßte ihn auf dem Bahnhof und führte ihn in das Centralhotel, wo sie ein paar Bissen und Schluck zu sich nahmen. Zwei Stunden nachher fuhr der Großfürst nach Rußland weiter. Ein Toast war bei Tisch nicht gebracht worden, auch kein Fackelzug.

In Wien ist auf der Reise Johannes Ronge gestorben, der durch seinen offenen Brief an den Bischof von Trient 1844 den Anstoß zur Gründung des Deutschkatholizismus gegeben hat.

Die Rede Crispi's hat die Franzosen nicht befreudigt. Auch die gemäßigten Blätter meinen, wenn er wirklich ein Freund Frankreichs wäre, hätte Crispi gar nicht nach Friedrichsruhe fahren sollen. Er hätte auch erklären sollen, er werde niemals gegen Frankreich Krieg führen. Man traut ihm also nicht. Anders in Berlin und Wien; dort wird Crispi gelobt.

Überall Getreidezoll! Aus Italien kommt die Nachricht, die Regierung gehe damit um, den Getreidezoll von 3 auf 5 M. zu erhöhen, d. h. den Kammern einen bezügl. Gesetzentwurf vorzulegen. Die Regierung wolle freilich nicht zugeben, daß sie schutzöllnerisch sei, doch machen die Bedürfnisse des Budgets es nötig.

In Paris krielt es schon wieder einmal. Man will Dunstwolken am Horizont sehen und meint, das Ministerium Rouvier könne vielleicht in ein Unwetter gerathen. Herr v. Mohrenheim, der russische Botschafter, soll erklärt haben, in St. Petersburg werde man ein radikales Kabinett nur ungern kommen sehen, daher möge die Rechte den Sturz Napiers möglichst verhindern. Sollte Herr v. Mohrenheim wirklich so wenig Diplomat sein, um seine Wünsche Leuten zu erzählen, die das M. . . nicht halten können? Aber bemerkenswerth ist das Hin- und Herregieren Napiers doch.

Die Gerichtsverhandlung in Paris wegen des Ehrenlegions-Ordenshandels ist auf den 7. November anberaumt. Angeklagt sind die Generale Caffarel und Andlau, die Weiber Limouzin und Katozzi, Lorenz und eine Frau St. Saver. Wilson ist aus dem Glyscepalast, der Amtswohnung des Präsidenten Grévy, ausgezogen, um seinen Schwiegervater nicht in seinen Sturz mit hinein zu ziehen.

Paris ist voll von dem Gerücht, daß Grévy, der Präsident der Republik, abtreten wolle. Der alte ehrwürdige Herr, der sein Leben lang ein Muster bürgerlicher Rechtschaffenheit war und dem seine ärgsten Feinde weiter nichts als eine etwas zu weit getriebene Sparsamkeit zum Vorwurf zu machen wagten, hat sich die böse Geschichte, in die sich sein Schwiegerjohn Wilson verwickelt hat, sehr zu Herzen genommen. Er fürchtet, der aufgewirbelte Sturm spritze Flecken auf seinen eigenen guten Namen. Die Kammer hat sofort in der ersten Sitzung durch Befestigung einer parlamentarischen Untersuchungskommission bewiesen, daß sie Wilson des Nepotismus, des unerlaubten Geschäftemachens und des Stellen- und Ordensschäfers schuldig hält. Wie große Mühe man sich auch geben mag, die Sache des Schwiegervaters von der des Schwiegervaters zu trennen, so wird die Schmach Wilsons, der sich sogar des Präsidentenstuhls bei seinen Privatthätigkeiten bedient hat, immer etwas auf Grévy zurückfallen. Das fürchtet Grévy und gedenkt abzudankten, falls die Kommission, in welcher geschworene Feinde sitzen, wirklich den Gerichten vorgehen wird. Viele arbeiten daran, die Kommission und den Präsidenten von den äußersten Schritten zurückzuhalten; denn der Rücktritt Grévy's würde augenblicklich ein nationales Unglück und ein

Schritt ins Chaos sein. (Grévy bleibt, weil Wilson selber auf Untersuchung besteht und einer parlamentarischen Kommission vollständigen Aufschluß zu geben erklärt hat).

Ein neuer Vorgang ist folgender; die gesammte äußerste Linke der Abgeordnetenkammer in Paris hat eine Depesche an die Regierung von Illinois in Amerika gerichtet, in welcher sie „im Namen der Menschlichkeit und im Namen der Solidarität, welche zwischen den beiden großen Republiken in politischen Dingen besteht“ um das Leben der sieben in Chicago zum Tod verurtheilten Anarchisten bittet. Die Seine-Deputirten haben sich angeschlossen.

Wunderbar schnell scheidet sich Fürst Ferdinand in's Regieren; wenn er noch zehn Jahre regiert, kann er's wie ein Alter. Seine erste Thronrede bei der Eröffnung der Sobranje liest sich, als hätte er schon ein ganzes Duzend hinter sich. Er ist glücklich über die Liebe seines treuen Volkes und Heeres, er arbeitet nur für den Ruhm und die Wohlfahrt des theueren Vaterlandes, was zwar alles nicht ganz neu, aber für einen jungen Anfänger doch ganz nett ist. Sogar das Annehmen hat er schon gelernt.

Fürst Ferdinand, obgleich er schwerlich ein Alexander ist, hat doch aus diesen Fehlern etwas gelernt. In seiner Thronrede erwähnt er weder Rußland, noch den Jaren, weder im Guten, noch im Bösen, er versucht gar nicht, das Räthsel der im Hintergrund thronenden russischen Spinnung zu lösen. Desio lauter spricht die Thatsache, daß aus dem Versammlungssaal der Sobranje das große Bild des Jar-Erlösers entfernt ist.

### Baden.

Emmendingen, 1. November. Die Herstellung des längst in Schwabe gewesenem Spazierweges, entlang dem neuen Friedhofe in den Stadtwald ist nun, nachdem die auf M. 900 veranschlagten Kosten durch Beiziehung des Berger'schen Fonds, und Beiträge des Schwarzwaldb- und Verschönerungsvereins aufgebracht sind, entgeltlich beschlossene Sache und dieser Weg während des Winters hergestellt wird, werden wir im Frühjahr eines eines weiteren schönen Spazierweges mit lohnendster Aussicht erfreuen. Zur Ehre des Angedenkens an den Stifter Wilh. Berger soll dieser Weg den Namen „Bergerweg“ tragen, und dementsprechend mit einem Denkstein oder einer Tafel versehen werden.

Das zweite Geleise der Schwarzwaldbahn auf der Strecke Billingen-Hausach wird mit Schluß dieses Jahres fertiggestellt werden. Die Arbeiten sind ungemein reich gefördert worden.

Aus Meßkirch schreibt der „Oberb. Grenz.“: Aus der höchsten Gegend werden in letzter Zeit bedeutende Transporte von Brennholz nach Zürich verhandelt. Die Sägmühlen in Zigenhausen haben neuerdings Lieferungen von Bauholz für das badi'sche Unterland, sodann auch für Italien und Frankreich übernommen.

In Schopfheim hat sich lt. „Markgr. Tgl.“ letzter Tage ein Vogelschutzverein gebildet. Als Jahresbeitrag wurden 50 Pf. festgesetzt. Außerordentliche Beiträge (Geld oder Vogelfutter) werden gerne dankbar entgegengenommen. Leute, die sich besonders verdient machen, können zu Ehrenmitgliedern ernannt werden. Bis jetzt haben sich 60 Personen, darunter auch Damen, angemeldet. In einer nächsten Versammlung kommt ein Statutenentwurf zur Verathung, auch werden die Wahlen der Vorstandsmitglieder vorgenommen.

In der Fällschule Albrunn befindet sich laut „Süd. Volksh.“ ein kleiner Schüler, der ohne Arme geboren wurde. Derselbe ist den andern Kindern nicht nur gleichstehend in seinen Kenntnissen, sondern

„Ich möchte ganz speciell über diesen Fall Ihre Ansicht hören, Graf Vile“ entgegnete Frau von Bramley. „Wir haben die umfassende Zeugenaussage des Schullehrers über den Charakter jener Eleonore Bane. Ihre Forderungen mit meinem Vater, die Art, wie sie mit ihm zu spielen wußte, soll ganz unerhört gewesen sein. Man sah, wie sie zu einer Stunde, in der keine ehrsüchtige Person dies gethan haben würde, sein Haus betrat. Ihre Pflanze und ihr Tadel wurden gefunden, der Schreibstift war erbrochen und seines Verbindendes beraubt; — bei einer solchen Kette der Beweisführung kann doch kein Irrthum mehr obwalten.“

Die Sache steht allerdings schlimm; das Mädchen könnte ihr Unschuld durch gar Nichts bekräftigen als durch Worte, und trotzdem wiederhole ich, daß mir die Vorstellung, daß jene Französin democh ungeschuldig sei, gar nicht so ungläublich und fabelhaft erscheint. In diesem Falle könnte ich mir ganz gut Selbstwehr als Triebfeder der Handlungsweise jenes Mädchens denken.“

„Sie hätten fürwahr Staatsanwalt oder zum mindesten Advokat werden sollen, Graf Vile, — denn Sie vertheidigen die Angeklagte ja mit einem Feuer, welches gradezu strappiren muß.“

„Sie haben mich auch in die Enge getrieben, Frau von Bramley. Ich hätte die Diskussion längst aufgeben sollen. Gestatten Sie, daß ich es jetzt thue.“

„Aus Rücksicht für mich? Sie sind sehr lebenswürdig, aber es wäre mir lieber, wenn Sie jede Rücksicht bei Seite setzen würden. Wenn Ihre Untersuchungen bezüglich der Unschuld des Mädchens durch einen Zweifel an Guido hervorgerufen sind, so thut das Nichts; zudem — Sie mutmaßen eben nur und wissen keine Thatsachen ins Gesicht zu führen.“

„Gut, ich kann also frei heraus sprechen? Wenn ich Ihnen Schmerz bereite, so vergehen Sie mir. Vertheidigungspunkt Nummer Eins liegt in der Annahme, daß jene Französin für Herrn von Diten keine Fremde war, sondern ihm im Geheimen sehr nahe gestanden zu haben scheint.“

Wahrscheinlich in diesem Augenblicke ihren Kopf überstülpt in die Kaufleute zurück, auf der sie sah, daß man denselben Kauf gab. Ihr war es, als gerinne das Blut ihr in den Adern bei Dem, was sie hören mußte.

(Fortsetzung folgt.)

er konnte auch schon beim Eintritt in die Schule seinen Namen schreiben, nämlich mit den Füßen, die er so behende zu gebrauchen weiß wie ein anderes Kind seine Hände.

### Schöffengericht.

Am 17. Oktober d. J. wurde dahier unter dem Vorsitze des Großh. Herrn Amtsrichters Freiherrn von Marshall eine öffentliche Strafgerichtssitzung abgehalten. Schöffen waren die Herren Karl Saaler, Mechaniker von Theningen und Georg Friedrich Jenne, Landwirth von Bahlingen. Die Großh. Staatsanwaltschaft war durch Herr Referendar Gollfen vertreten und als Gerichtsschreiber fungirte Herr Rechtspraktikant Stegmüller dahier.

Die Anklage der Karl Schlerer Ehefrau, Sophie geb. Kammerer von Winderenthe, gegen Georg Roser Ehefrau, Katharina geb. Ziebold von dort wegen Körperverletzung wurde abgewiesen.

Gegen Maurer Karl Fetzig von Emmendingen wurde wegen Beschädigung des Georg Wid von hier eine Gefängnißstrafe von 4 Tagen ausgesprochen.

### Fermishte Nachrichten.

Guesen, 29. Okt. Das Schwurgericht verurtheilte den Baunternehmer Zielinski zum Tode. Derselbe hatte seine kranke Frau gezwungen, zu widerholten Malen vergiftete Speisen und Getränke zu sich zu nehmen, was den Tod die Frau herbeiführte.

Wie ein Oberst General wurde, davon weiß der „Vär“ in seiner neuesten Nummer folgende kleine Historie zu erzählen: Ein Oberst, der schon lange auf Avancement gewartet hatte, mußte einst den König Friedrich zum Gottesdienste in die Hofkirche begleiten. Es wurde gerade das Evangelium vom Beelzebub, dem Obersten der Teufel, vorgelesen. Nach Schluß der Verlesung äußerte der Oberst dem König gegenüber: „Majestät, seit zwanzig Jahren war ich in keiner Kirche; wie ich eben gehört, geht's in der Hölle gerade so zu, wie auf Erden: Auch Beelzebub ist noch immer Oberst.“ Ein paar Tage darauf war der Oberst General.

Ein eigenthümliches Versprechen. Ein berühmter, noch heute lebender Musiker und Komponist, der bei aller Herzengüte, vielleicht in Folge nervöser Ueberreiztheit, ein nicht im Rufe großer Lebenswürdigkeit stehender Gatte ist, ging nach dem Tode seiner ersten Gattin in eine zweite Ehe ein. Auf Unbesonnenheiten muß man gefaßt sein, wenn man einem Genie die Hand zum Bund reicht und da dem genialen Mann auch vor dem Tode bangt, wunderte es die junge Frau gar nicht sonderlich, als er ihr das Versprechen abnahm, daß sie sich, falls er vor ihr Sterben sollte, den Tod geben müsse. Die Gattin gab ihm, so erzählt die „N. Mus.-Z.“, feierlich die Hand und gelobte zu thun, wie er begehrte. Wenige Jahre später lenkte der Zufall zwischen den beiden das Gespräch auf Testamentangelegenheiten und der Musiker brachte nun sein natürlich längst vorbereitetes Testament ans Tageslicht, welches eine große Ueberreichung für die kleine Frau enthielt, die sich inzwischen daran gewöhnt hatte, daß, soviel Musik es auch täglich um sie gab, ihr Ehemann nicht voll Beigen hing. Aber die Entdeckung war denn doch zu wunderbar; der Sonderling hatte über sein ganzes, sehr beträchtliches Vermögen zu Gunsten wohlthätiger Anstalten letztwillig verfügt. „Von mir steht ja keine Silbe in dem Testament?“ sagte die junge Frau, das Papier noch einmal überfliegend. „Ich muß Dich leider an dein eibliches

### Legelellschaft.

Die anberaumte Tanz-Unterhaltung findet wegen zu geringer Theilnahme nicht statt.

Der Vorstand.

### Kochherd,

ein schöner, bereits noch neu, für Steinkohlenfeuerung, zu verkaufen bei

J. Ankele.

### Verloren

ging gestern auf dem Wege von Denzlingen nach Kollmar'sruhe ein Zwicker mit silbernem Kettchen. Abzugeben gegen Belohnung in der Exped. d. Bl.

Eoeben erschien:

### Chaer-Bibliothek.

Kaiser's Waizenbau Mt. 2.50  
Lazar, Anleitung zur Behand-  
lung der Lokomobilen „ 2.50  
Schönherd, Reiten u. Fahren „ 2.50  
Zu beziehen von  
H. Dölter's Buchhdlg.,  
Emmendingen.

### Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten widmen wir die Trauernachricht, daß unerwartet schnell unsere liebe unvergessliche Gattin, Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin

Anna Katharina Roser,  
geb. Ziebold,

heute früh 1/4 Uhr in einem Alter von 32 Jahren uns plötzlich durch den Tod entrisfen worden ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
Johann Georg Roser,  
Waisenrichter.

Winderenthe, den 2. November 1887.

Die Beerdigung findet Freitag Mittag 2 Uhr statt.

### Evang. Gesangbücher

in größter Auswahl, vom einfachsten bis elegantesten Einband mit Gold, Silber und Elfenbein sind zu haben in  
A. Dölter's Buchhandlung.  
NB. Auch solche in grobem Druck sind stets zur Auswahl vorräthig.

Gelübniß erinnern“, erwiderte der Komponist mit strenger Betonung, „Du weißt was wir für den Fall meines Todes verabredet haben, Du würdest mich nicht lange überleben, was würde Dir ein Vermögen nützen? Du weißt, daß Du mir versprochen hast, Dich an meinem Sarg zu erschließen.“ „Ja, ja,“ antwortete die Gattin gedankenvoll, „das ist ja wahr, aber sieh mal, Lieber, wie ich's denn, wenn ich nun daneben schaue?“ Der keineswegs erfundenen Geschichte ist nur noch hinzuzufügen, daß diejenige, die diesen artigen Beweis von weiblicher Vorsicht gegeben, aufgebüßt hat, die Gattin jenes Künstlers zu sein, daß mithin das schreckliche Gelübniß seine bindende Kraft verloren hat.

Vor 100 Jahren am 28. Oktober starb in Weimar der Professor Musäus, keiner der Unsterblichen von Weimar, aber heute noch fortlebend in dem Gedächtniß vieler durch seine „Volksmärchen“, namentlich über Nibelungen. Er hatte Theologie studirt und sollte Pfarrer in Farnroda werden, die Bauern wollten ihn aber nicht nehmen, weil er einmal auf der Kirnig getanzt hatte. Da füllte er um und erzog keine Bauern mehr, sondern die Wagen am Hof in Weimar und später die Gymnasien. Er war und blieb einer der gutmüthigsten, anspruchslosesten und hilffrehesten Menschen.

Dem durch Wort und Schrift, im Parlament und Landtag ein langes, an mancherlei Kämpfen reiches Leben hindurch hochverdienten Professor Dr. Diebermann in Leipzig, wurde von Freunden und Gesinnungsgenossen zu seinem 75. Geburtstag ein Ehrengeld von 15 000 Mark überreicht. Fürst Bismarck, der davon hörte, betheiligte sich mit einem Beitrag von 1000 Mark.

Ueber den schrecklichen Nordsturm, der am vorigen Dienstag in der Nord- und Ostsee gewüthet hat, kommen von den Küsten und Rettungstationen jetzt viele graufige Berichte über Schiffsunfälle und andere Unglücksfälle. Besonders schlimm hat Danzig gelitten. Die Dünen und die Uferbefestigungen an der Küste sind dort stellenweise fast verwüthet, das Wasser war 1 1/2 Meter hoch gestiegen.

Die Cholera ist in Italien doch noch nicht verschwunden. Vom 10.—19. Oktober kamen in Rom noch 27 Cholerafälle, darunter fünf mit tödtlichem Ausgang zur Kenntniß der Behörden.

Einrichtung im Harem. Wie vielfach angenommen wird, stammt die jetzige Krankheit des Sultans von Marokko davon her, daß ihm eine tunesische Djaliski, die er in der letzten Zeit stark vernachlässigt, aus Grimm darüber Gift gereicht hatte. Aus Mekine, wo der Sultan eben krank liegt, läuft nun die allerdings nicht verbürgte Nachricht ein, daß die Sultansgattin, die von einer außerordentlichen Schönheit gewesen, auf Befehl ihres Ghibeters von zwei Eunuchen erdrosselt worden sei. Dreißig andere Djaliskin, die von dem ruchlosen Vorhaben ihrer Freundin gewußt haben sollen, wurden, wie es ferner heißt, aus dem kaiserlichen Harem entfernt und an Offiziere der Palastwache verschickt.

Schwarzseid. Mäntelstoffe, Pelzbezüge u. v. M. 3.65 bis 31.60 (ca. 60 versch. genros) — Damaste, Moscovite, Perle, Violoutine, Sicillienne etc. — versch. meterweise zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depôt G. Henneberg (R. u. R. Hofst.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Loose der Lotterie der Stadt Baden-Baden  
à 2 M. 10 Pf. sind zu haben in der Exped. dieses Blattes.

### Zu verkaufen.

### Ein trächtiges Mutterchwein

hat zu verkaufen  
Fried. Ingold,  
Theningen.

### Billigen Rauchtabak,

per Pfund 5 Paquet 40 Pfg., bei  
C. F. Pitt,  
Zuhaber Ab. Herrmann.

### Neu! Vogesen grün.

Ein elassischer Familienkalender von  
Marie Reb.  
— 1888. —  
Sehr eleg. cartonirt Mt. 1.50 Pfg.  
Vorräthig und zu beziehen durch  
H. Dölter's Buchhandlung  
in Emmendingen.

„Und der Raub? Den scheinen Sie zu vergessen!“ meine Frau von Bramley etwas geringschäßig.  
„Bardon, ich entfinne mich dessen gar wohl, aber das Mädchen hat sich eben niemals vertheidigen können, und ungehört sollte man Niemanden verdammen.“  
„Ihre Flucht allein schon hat bewiesen, daß sie schuldig ist!“  
Wally hatte sich auf einen Stuhl niedergelassen und sah nun da, ihr Haupt gegen die Wand zurückgelehnt. Sie fühlte sich fieberhaft vor Aufregung, aber Niemand achtete auf sie, um so weniger, als man sich natürlich der Meinung hingab, sie stehe der ganzen Angelegenheit völlig fremd gegenüber, der Angelegenheit die einen unaussprechlich tiefen Einschnitt in ihr Leben vollzogen hatte und die so ruhig abgehandelt anzuhören, alle Pulse in ihr schlagen ließen in wildem Paroxysmus. Graf Vile bewachte vollständig seine Ruhe; er behandelte die Angelegenheit, die das Gesprächsthema bildete, gänzlich sachlich, je mehr Frau von Bramley in Aufregung gerieth.  
„Sie sind sehr schnell dazu bereit, jene angebliche Französin, Eleonore Bane, kurzweg für schuldig zu erklären“, replicirte er eben. „Das möchte ich denn doch nicht behaupten. Wenn das Mädchen auch noch so schuldig gewesen, so schien doch so vielerlei für ihre Schuld zu sprechen, daß sie, dies empfindend, vielleicht geflohen ist. Man muß schließlich auch in derlei Dingen auf das Temperament Rücksicht nehmen. Es mag manchen Mann und auch manche Frau geben, die sich vor gerichtlichen Vorgängen scheuen, auch wenn sie annehmen dürfen, aus einer Untersuchung schuldlos hervorzugehen.“  
„Aber diese Person war offenbar schuldig. Der ganze Vorgang und alle Motive, welche denselben beeinflusst haben, traten mit untrüglicher Deutlichkeit zu Tage.“  
„Verzeihen Sie, wenn ich mir einzuwenden erlaube, daß, wie die Mehrzahl der Frauen, Sie die Situation einseitig ins Auge fassen, daß Sie nicht abwarten, Ihr Urtheil zu bilden, bis Sie die Sache von allen Seiten beleuchtet haben.“  
„Sie sprechen so klug, wie ein Richter!“ rief Beatrice lachend.  
Vile, dem das Thema schließlich anzuregen schien, fuhr fort:  
„Ich kann mir gar leicht einen Fall denken, wie jenen, von dem hier die Rede war, einen Fall, in dem die Zeugenaussage eben so schlagend sein könnte, wie in dem gegenwärtigen, und in dem die Angeklagte dennoch schuldlos ist. Ich weiß sogar, daß es derlei Fälle schon zu wiederholten Malen gegeben hat, nur entfinne ich mich jetzt im Augenblick nicht der Namen der handelnden Personen!“

# Liegenschafts-Versteigerung.

Aus der Verlassenschaft der Frau **W. Dölter Wwe.** dahier werden die nachverzeichneten Liegenschaften auf dem Marktplatz dahier  
**Freitag, den 4. November d. J.,**  
 Nachmittags 2 Uhr,  
 nochmals einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt:  
 L. N. Nr. 776, 17 Ar 53 Meter Acker im unteren Ziegelhof, neben G. Lang und G. Klippel 850 M.  
 L. N. Nr. 569, 49 Ar 41 Meter Wiesen bei der Bleiche, neben Wihl, Wöhner 1800 M.  
 L. N. Nr. 1479, 32 Ar 4 Meter Wiesen im Haberader, neben Weg und Abraham Günzburger 1300 M.  
 L. N. Nr. 1547, 11 Ar 79 Meter Wiesen auf der Hofmatte, neben Heinrich Sonntag 475 M.  
 L. N. Nr. 1545, 14 Ar 41 Meter Wiesen auf der Hofmatte, neben Friedrich Nist 600 M.  
 L. N. Nr. 1656, 14 Ar 24 Meter Neben und Grasrain auf der Grub, neben Jakob Krayer und Christian Bührer 500 M.  
 L. N. Nr. 1787, 33 Ar 93 Meter Acker im Saitweg, neben Christian Hef und Friedrich Schmidt 1200 M.  
 L. N. Nr. 1841, 7 Ar 36 Meter Grasland auf der Grub, neben Christian Baumgart Wwe. und Karl Jenne 175 M.  
 L. N. Nr. 1906, 19 Ar 98 Meter Acker im Graben, neben Weg und Fr. Zimmer 600 M.  
 L. N. Nr. 1919, 8 Ar 67 Meter Acker in der Rothhalben, neben Wolf Weit und Karl Palntag 250 M.  
 L. N. Nr. 2002, 36 Ar 36 Meter Acker im Vögelsberg, neben Emilie Weidert und Wilhelmine Schöcklin 1100 M.  
 L. N. Nr. 1921, 15 Ar 28 Meter Acker in der Rothhalben, neben Palntag 400 M.  
 Emmendingen, 26. Oktober 1887.

Beherer, Waisensichter.

## Der bestbewährteste Schutz fürs Leder ist anerkannt das **Sozon-Oel** (auch Patent-Leder-Oel genannt).

Übertrifft an Güte alle anderen Fette und Schmierer, dringt in's Leder (Narben) vollständig ein, daher die einzig richtige Nahrung für das Leder. Erneuert, macht nicht schmierig, gestattet das sofortige Glanzwischen, schützt gegen Sporen oder Anlaufen, gegen Nässe und hält die Füsse trocken und warm. In Jägerkreisen besonders bevorzugt. „Bei Pferde- und Sattelzeug bietet es vielfache Garantie gegen Unglücksfälle in Folge Reissen oder Brechen von Riemen und grosse Zeitersparnis bei dessen Pflege.“ Bei **Treibriemen** bewirkt es die grösste Zugkraft, macht die Riemen unempfindlich gegen Temperatur und sonstige Einflüsse, wie: **Dämpfe, Trockenheit etc.**, und verhindert die vielen Betriebsstörungen.

Grösste Ersparnis.

Alleinverkauf bei

**C. F. Rist,**  
Inhaber Albert Herrmann.

## Weisse und farbige **Bettdecken**

von Nr. 2 an per Stück empfohlen

**C. F. Rist,**

Inhaber Alb. Herrmann.

## Man prüfe

## Java.

Das einzig wirkl. Kaffee-Getränk-Mittel. Geht gesund. Begünstigt von verebten Gerichtschemikern. Man braucht von Java nur die Hälfte als v. Kaffee. Preis p. 1/2 Pf. W. 1, p. 1/2 Pf. 50 Pf. Man achte auf d. Firma: **W. Schwing, Darmst.** und hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen. Zu haben in Emmendingen bei **C. F. Rist, Inhaber Albert Herrmann; Frau W. Haller.**

## Confermandenbüchlein

empfehlen

**A. Dölter's Buchhandlung.**

# Künstlichen Dünger

in allen Mischungen und in feinst gemahlenem und geruchlosem Zustande offerirt unter Gewährleistung die

## Chemische Fabrik

## Dr. H. Aschenbrandt

in Emmendingen (Baden).

Preiscurante nebst Gebrauchsanweisung der Düngemittel stehen auf Verlangen gerne zu Diensten, gratis und franco.

Wiederverkäufer gesucht.

Unser reichhaltiges Lager in

## Geschäftsbücher

aus der renommierten Fabrik von **Köalg & Ebhardt** in Hannover, darunter große Auswahl in Hauptbüchern, Journalen, Kassabüchern, Strazzen zc. bringen in empfehlende Erinnerung.

**A. Dölter's Buchhandlung.**

## Zu verkaufen oder zu verpachten

ein Acker mit ca. 1 1/2 Morgen **Alee**, sowie ein **Hausen Düng.**

**E. Schroll**

auf der Hanspinnerei.

## Prima **Neue Zwetschgen**,

größte und beste Frucht, empfiehlt **C. F. Rist,**

Inhaber Alb. Herrmann.

## Bruchleidende

finden Rath u. Hilfe durch das Schriftchen **„Die Unterleibsbrüche u. ihre Heilung“**, welches gratis und franco durch die Buchhandlung von **C. F. Rist** in Emmendingen zu beziehen ist.

## Grüne **Kursbücher**

(für den Winterdienst) vorrätig in

**A. Dölter's Buchhandlung.**

## Das größte **Bettfedern-Lager**

von **C. F. Kehnroth**, Hamburg

verkauft zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) neue Bettfedern für 60 Pf., das Pfund, sehr gute Sorte 1,25, Prima Halbdaunen 1,60 Pf. u. 2 M., Pr. Ganzdaunen 2,50 Pf. Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt. Jede nicht convenierende Waare wird umgetauscht.

Sieben eingetroffen:

## Der **Landwirth.**

**Bereinskalender**

für das **Großherzogthum Baden**

1888.

Preis 35 Pfg.

**A. Dölter's Buchhandlung,** Emmendingen.

# Anzeige und Empfehlung.

Mit 1. November l. J. übernehme ich die

## Wirtschaft und Brauerei

von

## C. F. Bautz

in eigenen Betrieb und beehre mich, dieses dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur geneigten Kenntniz zu bringen.

Reelle Bedienung zusichernd bittet um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

## Friedrich Münz.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstags und Samstag mit der wöchentl. Beilage „Der Hausfreund“. Abonnementspreis vierteljährl. M. 1.25.



Redaktion, Druck und Verlag von **A. Dölter** in Emmendingen.

Nr. 131.

Emmendingen, Samstag, 5. November

1887.

## Politische Tagesübersicht.

Beim Kaiser ist das alte Blasenleiden wiedergekehrt. Dasselbe tritt diesmal zum Glück weniger schmerzhaft als sonst auf, es läßt deshalb auch nicht eine beunruhigende, schwächende Wirkung, wie solche bei dem letzten Anfall die Kräfte erschreckt hatte. Der Kaiser hat gerade in den letzten beiden Tagen mehr Audienzen erteilt und Vorträge entgegen genommen, als in den vorgegangenen Tagen. Immerhin hat man bei den Nachrichten über die Zarenreise mit dem prekären Gesundheitszustand des Kaisers Wilhelm zu rechnen. Der Fall ist gar nicht so unbedenklich, daß der Zar seinen Großsohn nur in dessen Arbeitszimmer sehen und sprechen kann und daß die Aufgabe der Repräsentation dem Prinzen Wilhelm zufällt.

Das offen erklärte und zugestandene Bündnis zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien ist Rußland fürchtbar in die Nase gefahren. Die offiziellen russischen Zeitungen und ihr Ableger („Nord“ in Brüssel) sprechen seitdem ganz offen von einem gemeinsamen Handeln Rußlands und Frankreichs in allen europäischen Fragen. Ein in aller Form geschlossenes Bündnis sei zwar nicht möglich, weil man nicht wissen könne, ob Frankreich nicht morgen oder übermorgen in die Hände eines „lüsternen Abenteuerers“ (Doulanger) falle, man müsse daher „von Fall zu Fall der Weiden“ sich verständigen. (Das wünschen wir auch: „von Fall zu Fall“, wenn's einmal sein muß.) Für Rußland scheint der kommende Mann, den es wünscht, der oceanische Graf von Paris zu sein. Bismarck hat also doch Recht gehabt, als er vor kurzer Zeit auf die Ränke von Orleans hinwies.

Aus Straßburg ist heute zu berichten, daß Bürgermeister Bach bei der Bezirkstagswahl mit 2450 von 5346 Stimmen gewählt worden ist. Von denen, die ihre Stimmen für ihn abgegeben haben, sind drei Fünftel Esäher. Ihre Stimmkraft ist am Samstag Abend zwischen Plonsheim und Eschau eine leere Maschine der Marktsheimer Straßenbahn auf einen Revisionszug gestochen, wobei der Maschinist des Zuges getödtet worden ist. Außerdem wurden der Polizeidirektor Feichter, der Bergmeister Caspe, der Kreisingenieur Pfersdorf und der Bahndirektor Single, wie man der „Frankfurter Zeitung“ berichtet, leicht verwundet.

Fürst Hohenlohe, der Statthalter von Elsaß-Lothringen, hat sich entschlossen, für einen seiner Söhne die russische Staatsangehörigkeit zu erwerben, um die große Erbschaft an Gütern und Wäldern antreten zu können. Auch so werden ihm noch große Schwierigkeiten gemacht werden.

Deutschland und China stehen auf dem besten Fuß. In politischer Hinsicht hat der weitaussehende Blick des Fürsten Bismarck längst die Interessengemeinschaft Deutschlands und Chinas erkannt und

## Der Schuld geziehen.

Roman von Max v. Weisenthurn. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung)

Bille fuhr unbehelrt fort:

„Sie verstehen doch, was ich meine? Er hatte sie verlassen; sie war sehr arm; als er sie wieder sah machte sich der Einfluß von Neuem geltend, welchen sie über ihn gehabt hat. Sie bedurfte des Geldes; er weigerte sich, es ihr zu geben, sagte ihr aber schließlich doch, sie solle zu irgend einer bestimmten Stunde zu ihm kommen, er würde ihr das Gewünschte geben; sie zweifelte an der Wahrhaftigkeit dieser Worte oder fürchtete auch vielleicht den einsamen Weg zu so später Abendstunde und nahm deshalb eine Pistole mit sich. Beide stritten mit einander; er drohte ihr, insultirte sie vielleicht gar undachte über ihre Leichtgläubigkeit. Aus Selbstvertheidigung oder plötzlich erwachtem Born schoß sie auf ihn. Im ersten Falle wäre es leicht verzeihliches Zurwehrliegen, im zweiten allerdings Tödtschlag. Vielleicht hat sie dann den Schreidisch geplündert, vielleicht auch nicht.“

„Ihre Geschichte klingt äußerst unglaubwürdig!“ warf Frau von Bramley ein.

„Das ist es eben. Wer würde sie glauben? Und doch kann sie buchstäblich wahr sein!“

„Aber das Geld,“ fragte nun Bally, welche Zeit gehabt hatte, ihre Selbstbeherrschung wieder zu erlangen, das Geld, genommen zu haben?“

„Nun, vielleicht der Schulmeister.“

„Aber, Bille, wie unwahrscheinlich!“ warf Beatrice ein. „Der Schulmeister!“

Dieser hochachtbare, geschätzte Mann.

„Wegen Sie einen so großen Werth auf die öffentliche Meinung, Beatrice?“

„Ich durchaus nicht. Wenn die große Menge einen Mann achtet, ziehe ich daraus noch nicht den Schluß, daß er absolut achtenswerth sein müsse. Uebrigens sagte ich nicht, daß es wahrhaftig sei, daß der Schulmeister das Geld gestohlen, sondern ich behauptete nur, es liege nicht außerhalb dem Bereich der Möglichkeit. Jedenfalls gesehe ich offen, daß mir in diesem Falle Noth und Raub nicht ganz vereinbarlich erscheinen. Ein so junges Geschöpf wird einen Mann erschrecken können, wenn er ihrer Ehre zu nahe tritt, oder wenn er sie nichtwärtig verläßt; das sie ihn aber erschleicht, nur um ihn zu berauben, kommt mir vollständig unglaubwürdig vor.“

Inserate

die einspaltige Carmondelle ober deren Raum 10 Pfg. bei Wiederholungen Rabatt.

bei den denkenden und leitenden Männern in China volles Verständnis gefunden, zumal bei der Erwägung, daß Aneignung chinesischer Gebietsstheile seitens Deutschlands ausgeschlossen sind. Die Folge davon war und ist, daß deutscher Handel und deutsche Industrie in China immer größere Ausdehnung gewannen und gewinnen. Besonders lebhaft gestaltet sich der Verkehr seit der Eröffnung der staatlich unterstützten ostasiatischen Reichspostdampfschiffahrt durch den norddeutschen Lloyd in Bremen. Einen für die deutsche Schiffbauindustrie höchst ehrenvollen Erfolg errang der Stettiner „Vulkan“ mit der Erbauung chinesischer Kriegsschiffe. Bei dem Festmahle zur Feier der Uebergabe der jüngst nach China abgegangenen, vom Vulkan neu erbauten beiden chinesischen Kriegsschiffe sagte der chinesische Kapitän Lin, Befehlshaber eines der beiden Schiffe: die besten Schiffe der chinesischen Flotte seien die vom Vulkan erbauten und an den Chinesischen Siegen werde einmal der Vulkan seinen Antheil haben. Seit Jahrzehnten bietet deutschen Handelschiffen die Vermittlung des Zwischenverkehrs an der chinesischen Küste lohnenden Erwerb; von Jahr zu Jahr nimmt das deutsche Element zu; deutsche Militärregimente bieten seit Jahren die Handhabe zur Ausbildung der chinesischen Soldaten und augenblicklich verlangt die chinesische Regierung wiederum drei aktive deutsche Offiziere als Lehrmeister für ihre Militärschule. (Die drei regierenden Staatmänner Chinas, Marquis Tseng, Prinz Chun und Si-chung Tchang, in der illustrierten Zeitung abgebildet, sehen sehr intelligent aus.)

Zu der deutschen Kolonie Lüderichland sind Goldminen entdeckt worden. Die Minen liegen nordöstlich von der Walfischbai und die Goldgräber sind erfahrene Leute, die früher in Australien gegraben haben. Hoffentlich beschäftigen sich die Funde.

Aus den Abruzzen, von wo man sonst nur von Räubern hörte, kommen jetzt Nachrichten über schlimme Uebergriffe. Die Bäche, Flüsse und Bergwässer sind fäimlich aus ihren Ufern getreten und haben weite Strecken Landes überschwemmt. Es sind auch Menschen ums Leben gekommen.

Der Senator General d'Andlau, der so klug war, sich in Paris, ehe die Ordensschwindel-Bombe geplatzt war, aus dem Staub zu machen, befindet sich augenblicklich in England. Er ist in London gesehen worden, seine Auslieferung wird jedoch kaum verlangt werden. Von England geht er nach Amerika zu gehen, wohin ihm seine Familie folgen soll. Seine Frau ist Creolin und hat gegenwärtig noch in Louisiana Besitzungen.

Die Petersburger Kaufmannsgilde hat dem Stadthauptmann Gresser erklärt, sie könne sich nicht mehr über'm Wasser halten und müsse den Zaren bitten, ihr über die schredliche Geschäftsnoth hinweg zu helfen! Wenn er das könnte!

„Aber die Person selbst scheint nicht aus dem besten Stoff gewesen zu sein.“

wandte Frau von Bramley ein.

„Wir haben dafür nur die Behauptung des Schullehrers. Selbst wenn man annimmt, daß Alles, was er gesagt, wahr ist, so kann das Mädchen doch immerhin Guibo Osten für einen ernstlichen Bewerber um ihre Hand angesehen haben.“

„Wie wollen Sie aber den nächsten Besuch der junge Person in der Villa Ganoy erklären?“

Bille schweig eine Weile, dann sprach er ruhig:

„Sie könnte dorthin gelockt worden sein und die Pistole, die sie wegen des einsamen Weges und der späten Nachstunde mit sich genommen hatte, zur Selbstvertheidigung benutzt haben!“

Bally regte sich nicht.

Eine Vermuthung, eine Hypothese, eine mögliche Vertheidigung für den Fall eines Angriffs, alles Das geschäftsweise zum Besten gegeben, ohne daß es ernsthaft angenommen worden wäre! Und sie, welches das Alles so nahe anging, sah da ruhig zurückgelehnt in ihrem Sessel, als ob sie das Gespräch nicht im geringsten bekümmere.

Frau von Bramley's Stimme die sich plötzlich auferichtet hatt, ließ sie fast erschreckt zusammenstuden.

„Graf Wille,“ rief dieselbe heftig, „Sie können meinen Vetter nicht einer solchen Gemeinheit fähig halten!“

„Aber,“ versetzte dieser, „Sie sagten, ich könne ganz frei reden, ohne Rücksicht auf Sie nehmen zu müssen. Trotzdem hätte ich diesen letzten Fall Ihnen gegenüber nicht ins Auge lassen sollen.“

„So halten Sie denselben wirklich für möglich?“

„Es thut mir leid, Ihre Frage bejahen zu müssen.“

„Fürwahr, wenn ein Mensch schlecht ist, so machen ihn die Verträge, welche man über ihn in Umlauf setzt, doch immer noch schlechter!“ meinte Frau von Bramley feugend.

„Das ist richtig; übrigens wird in diesem Fall die Wahrheit vermuthlich gar nie zu Tage treten. Die Polizei hat die Sache so gut wie aufgegeben und die große Menge des Publikums hat den ganzen Vorfall fast vergessen.“

(Fortsetzung folgt.)